

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 239.

Donnerstag den 27. August.

1863.

Die Grabstätte Theodor Körners.

Im Verlage von Anton Ell in Dresden ist ein der Körnerfeier gewidmetes, photographisch ausgeführtes Erinnerungsblatt erschienen. Dasselbe besteht aus einer Abbildung des Dichtergrabes in Wöbbelin; die eine Ausgabe des Blattes ist mit schwarz-roth-goldener Umrahmung verziert, eine zweite mit einem einfachen Goldstreifen eingefasst. Wir benutzen die Anzeige dieser Novität, um mit einigen Worten die Grabstätte Körners zu schildern, an welcher soeben eine große Gedächtnisfeier stattgefunden hat.

Nachdem Theodor Körner am 26. August 1813 beim Verfolgen einer feindlichen Schaar tödtlich verwundet worden und nahe dem Unglücksplatze bei dem Dorfe Rosenberg unweit Gadebusch, einer kleinen mecklenburgischen Stadt, verschieden war, brachte man die Leiche nach Wöbbelin, wo sie im Beisein des ganzen Lützow'schen Corps unter einer Eiche, dem Symbole Deutschlands, feierlich beflattet wurde. Zwar wollte man die Leiche zuerst wieder ausgraben und nach Ludwigslust bringen, aber auf Wunsch von Körners Vater blieb sie hier, und der Körnerschen Familie ward von dem Herzoge Friedrich Franz I. der Platz nebst dem Materiale zu einer Einfassung geschenkt, weil Theodor Körner als ein Retter des Landes gefallen sei. Der Vater ließ nun seinem geliebten Sohne hier ein Denkmal setzen; dasselbe besteht aus einem antiken Altar, auf dem sich Feier und Schwert befindet, von einem eisernen Eichenkranz umwunden. Die Blätter dieses Kranzes sind von pietätlosen Karitätensammlern gepflückt und auch der entlaubte Kranzring ist verschwunden, aber statt der eisernen haben dankbare Hände in der heitern Jahreszeit stets frische Eichenkränze gewunden. Von einer sieben Fuß hohen Mauer war früher das Grab umgeben, bis im Jahre 1843 der jetzige Großherzog, der sich persönlich für Körners Grab interessirte und die Stelle selber besuchte, die Mauer niederreißen und ein hübsches Gitter um das Denkmal auführen ließ. Der ganze Bezirk, der 114 Fuß breit und 588 Fuß lang ist und auf dem sich hübsche Anpflanzungen befinden, wurde zu gleicher Zeit mit einer niedrigeren Mauer aus Raseneisenstein umgeben. Der Eingang zu diesem Vorhofe besteht aus einem nach dem Plane Schinkels im Jahre 1819 erbauten Triumphbogen in römischen Style aus Backsteinen, der aus eisernen Buchstaben die Inschrift: „Vergeßt die treuen Todten nicht!“ führt. In diesem Portale befindet sich eine eiserne Gitterthür, deren einzelne Stäbe Lanzen sind und deren mittlere mit einem Helme verziert ist. Das Denkmal selbst, welches am Fußende des Grabes steht, ist mit verschiedenen Inschriften versehen. An der Vorderseite, die nach der Ostseite zu liegt, stehen die Worte: „Hier wurde Karl Theodor Körner von seinen Waffenbrüdern mit Achtung und Liebe zur Erde beflattet.“ Auf der Rückseite finden wir: „Karl Theodor Körner, geb. zu Dresden am 23. September 1791, widmete sich zuerst dem Bergbau, dann der Dichtkunst und zuletzt dem Kampfe für Deutschlands Rettung. Diesem Berufe weihte er Schwert und Feier und opferte ihm die schönsten Freuden und Hoffnungen einer glücklichen Jugend. Als Lieutenant und Adjutant in der Lützow'schen Freischaar wurde er bei einem Gefechte zwischen Schwerin und Gadebusch am 26. August 1813 schnell durch eine feindliche Kugel getödtet.“ Auf der rechten Seite von vorn gesehen stehen die Verse:

Dem Sänger Heil, erkämpft er mit dem Schwerte
Sich nur ein Grab in freier Erde!“

Zur Linken steht endlich:

„Vaterland, dir woll'n wir sterben,
Wie dein großes Wort gebeut.
Uns're Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Schwert befreit.
Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,
Wachse empor über unsere Leichen!“

Dieses Denkmal ließ der Vater, der selber die Inschriften ausgewählt hatte, schon im Jahre 1814 errichten, und am 27. Sept.

desselben Jahres wurde es durch den Oberhofprediger Studemund eingeweiht. Die dem Bruder so theure Schwester, die mit dem ganzen Enthusiasmus einer hingebenden Frauenseele an dem Dabin-geschiedenen hing, überlebte ihn nicht lange, sie starb am 15. März 1815. Eine Sandsteinplatte bedeckt das Grab der Schwester, aber die verwitterte Oberfläche läßt kaum noch die Inschrift entziffern. Sie lautet: „Unter den Nachgelassenen Theodor Körners folgte ihm zuerst seine gleichgestimmte Schwester Emma Sophie Louise. Sie war geboren zu Dresden am 19. April 1788. Durch Charakter, Geist und Talente verschönerte sie die Tage der Ihrigen und erfreute Alle, die sich ihr näherten. Den geliebten Bruder betrauerte sie, wie es der deutschen Jungfrau ziemte. Aber indem sich die Seele zu ihm erhob, wurde der Körper allmählich entkräftet. Ein Nervenfieber endete ihr irdisches Leben zu Dresden am 15. März 1815.“ Seinen beiden Kindern folgte dann zunächst der Vater; er starb am 13. Mai 1831 als geh. Oberregierungsrath zu Berlin. Seine Grabstätte ist ihm an der linken Seite seines Sohnes bereitet, wie man aus der kleinen eisernen Tafel am Kopfende des Grabes ersehen kann, sie lautet: „Christian Gottfried Körner, geb. zu Leipzig am 2. Juli 1756, gest. zu Berlin am 13. Mai 1831.“ Endlich legte sich auch die Mutter Theodors zur ewigen Ruhe und ward mit Gatte, Sohn und Tochter wieder vereint. Sie schläft an der linken Seite des Monumentes unter dem Fußende des Vaters. Auf der eisernen Tafel ihres Grabes lesen wir die Inschrift: „Anna Marie Jacobine Körner, geb. in Nürnberg am 11. Mai 1762, gest. zu Berlin am 20. August 1843.“ In der Eiche, welche das Grab überschattet, finden wir ein altes Erinnerungsmal auf dem bloßen Stamme, nach Wegschälung der Rinde mit glühendem Eisen hineingebrannt, welches „der alte Markwort“, ein Fünfszigjähriger aus Berlin, an dem Begräbnistage gethan hat. Es lautet: „Theodor Körner, 26. August 1813.“ An der Eiche findet sich noch ein Schwert von einem der tapfersten Lützower, Gottlieb Schnelle aus Schwerin, hier seinem unvergeßlichen Freunde gewidmet. Im Jahre 1816 wurde dasselbe von einer Schaar Lützower an dem Baume befestigt und mit einer Denktafel versehen. (Dr. 3.)

Innungen und Jünglingsvereine.

Am 19. Juli feierte der Christliche Jünglingsverein, der bekanntlich in unserer Stadt blüht, sein zweites Stiftungsfest, welches durch eine Rede des Herrn Pastors Dr. Ahlfeld über Nehemia 2, 15—18 verherrlicht wurde. Anknüpfend an die Verwüstung, welche Jerusalem durch Rebutadnezar erfahren hatte, und an die gebrochenen Mauern der Gottesstadt, deren Fall die aus dem Exil heimkehrenden Israeliten beklagten, zeigte der Redner, daß auch in unserer Zeit manche alte Mauern, manche alte Ordnungen zerstört worden seien; so namentlich auch die Innungen und Zünfte. Sie seien einst theuere Erinnerungen gewesen; hinter ihren Mauern, in ihren Ordnungen sei das Handwerk, die Kunst und der Handel großgezogen worden, in allen großen Nothen des Vaterlandes hätten sie auf dem Plage gestanden, ja im 13. Jahrh., als die Mongolenhorden hereinbrachen, hätten zumal die Zünfte christliche und deutsche Art und Cultur mit ihrem Blute gegen heidnische Barbarei vertheidigt. „Woher aber stammte solcher gottselige Muth? Woher stammte die schöne Mannheit, deren wir uns so oft im alten Handwerkerstande freuen? Aus dem Glauben. Der Herr wohnte in den Innungen. Es giebt kein altes Innungsstatut ohne ein Bekenntniß zu dem dreieinigen Gott.“ Und Vieles von dem alten Ernste habe sich noch bis in dieses Jahrhundert, wenn auch nur in Trümmern und Ruinen erhalten. Noch bestehen, auch in Sachsen, Gewerke, die ihr Hauptquartal allemal mit einem kirchlichen Gottesdienste begeben. „Unsere Montagsgottesdienste in Leipzig, welche bis vor Kurzem früh 7 Uhr, jetzt Abends 6 Uhr gehalten werden, sollen ursprünglich in der Hauptsache für

4^o R.

und 037
(hne.) —
den.

gs von
a. 5.